

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 44 (1950)
Heft: 1

Artikel: Die urchristliche Gemeinde - ihre Botschaft und ihr Weg : Teil IV
Autor: Böhler, Albert
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-139351>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Genossen der erschlafften Zeit, Taktik ist keine Praktik und Monomanie keine Prophetie, das ist keine Rettung vor der tödlichen Langweiligkeit, ist selber nur potenzierte Langweiligkeit. Nicht nach einem Gesetz starrer Zeitenfolge gehören die Zeiten der einfachen Langweiligkeit, der Erschlaffung, der erkaltenden Liebe mit den Zeiten der potenzierten Langweiligkeit, der falschen Propheten zusammen, wohl aber nach einem geistigen Kausalgesetz. Darum hat Jesus die Zeit, da die Liebe erkaltet, mit der anderen zusammen kommen gesehen, da die falschen Propheten aufstehen. Die Zeit, da edle Spannkraft in seichtem Relativismus versinkt, haben wir ausgekostet. Die Zeit, die aus ihrer relativistischen Langweiligkeit in die potenzierte monomanischer Ersatzreligionen flieht, ist unsere schwere Stunde. Laßt uns vor des Augenblicks Schwere nicht in Täuschung fliehen.

Was aber tun? Alles kommt darauf an, daß der Stärkere, der einmal den Bogen bog, ihn wieder in seine Hände nimmt, daß die Bewegung, die vom schöpferischen Geist ihre Spannkraft empfing, von ihm wieder erfaßt werde. Der spannungslosen Zeitschwere ins Auge sehen, heißt in die Augen des Nichts schauen. Gewiß ist es leichter, den Blick abzuwenden und zu tun, als wäre da kein Nichts, ja, als wäre das Nichts ein leuchtendes All – aber nur Augen, die dem Nichts standhalten, werden schauen, wie in seiner Nacht die Dinge neu geboren werden.

Wir wollen nichts sein als der Bogen in den Händen des Stärkeren, nicht erschrecken vor der Weite und Größe des Ziels, auch nicht, wenn des Starken Hände seinen Bogen spannen bis an die Grenzen, jenseits derer der Bogen bricht. Der gespannte Bogen singt ein Lied. Er singt nicht mehr klipp, klapp, klipp, klapp, er singt zitternd und verhalten: Es komme dein Reich, er singt – die Schwere des Augenblicks, die tödliche Langweiligkeit überwindend, «dem Herrn ein neues Lied».

Bruno Balscheit.

Die urchristliche Gemeinde – ihre Botschaft und ihr Weg (IV)

9. Es ist immer ein Kampf um das Ernstnehmen der Beziehung zu Gott. Das Alte Testament drückt diese Beziehung des Gottesvolkes, der Gemeinde zu Gott im Gleichnis der Ehe aus, das Neue Testament das Verhältnis Christi zur Gemeinde im Gleichnis des Verlöbnisses. (Vgl. Hes. 16, 32; 38; 23, 37; Jeremias 13, 27; Math. 12, 39; Markus 8, 38; Eph. 5, 30—33.) Die Gemeinde kann mit Gott und Christus nur in der Liebe verbunden sein. Gottes Liebe wurde ihr geschenkt, ihre volle Liebe zu Gott und seiner Sache soll die Antwort sein. Es handelt sich hier natürlich um keine romantische und poetische oder erotische Ehe- und Brautmystik, wie sie sich im Laufe der christlichen Geschichte sehr oft

und in sehr fragwürdigen Formen herausgebildet hat, sondern um die echte Verbundenheit und die echte Erkenntnis des heiligen Gottes und Vaters, die allerdings nur in der echten Liebe geschehen kann.

Der Gott des Heidentums thront entweder erhaben, unberührt, teilnahmslos über der Welt und dem Geschehen und wird zur dunklen, unoffenbaren Macht in der Zwangsgewalt des Schicksals, des Fatums, oder er versinkt in die Welt, wird dem Bildnis der Menschen und der Tiere gleich, wird schließlich ein anderer Ausdruck für den Menschen, für die Welt, für die Vergötterung überhaupt, etwa für ein Reich oder ein Volk, oder für eine Stadt. Feuerbach hat in bezug auf das Heidentum und das Heidentum im Christentum recht. Er ist auch theologisch, philosophisch nicht widerlegbar, er ist selbst ein Ausdruck des Menschen-götterglaubens — er kann nur überwunden werden durch die Wirklichkeit des Reiches und dessen wahres Zeugnis. Der Gott des Heidentums ist entweder bloße Idee oder bloße Natur. Er wird Ausdruck der Menschenreligion, dieser Verfinsterung und Maskierung der Erkenntnis des wirklichen Gottes, dieses Urabfalls durch den Abtausch der Erkenntnis des Schöpfers mit dem Bild des Menschen oder gar des Tieres, mit dem Willen und den Trieben des Menschen oder gar des Tieres! Die Religion ist das zentralste Gebilde des Abfalls vom wahren Gott — alle Verderbnis geht von diesem Zentrum aus. (Vgl. Römer 1, 18—32.)

Der wirkliche Gott aber, der sich Israel als Schöpfer Himmels und der Erde und als Herr der Geschichte kundgetan hat und dann in Jesus völlig hervorgetreten ist, hat gerade als der eine, heilige Gott und Vater eine wirkliche Beziehung zur Welt, eine lebendige, eine persönliche Beziehung zum Ganzen der Schöpfung und zum Einzelnen der Schöpfung, zum Geringsten wie zum Größten, zum Volke Gottes, zur Gemeinde, zu den Völkern. Er offenbart seine Kraft in seinen Werken und seinen Willen in seinem Wort. Er ist wirklich Gegenüber. Er ist da als das unerfindliche, unausdenkbare Wunder in seiner Wirklichkeit und in seinem Wort. Er ist der persönliche und heilige Gott im Vollsinn. Von ihm und zu ihm sind alle Dinge. Er offenbart sich gerade als «Gott» auch in der Menschwerdung des Sohnes, die weitergehen soll in der Gemeinde und die ganze Menschenwelt erfassen soll. Darum hat er es mit der Welt und mit uns zu tun. Darum tut er sich kund, offenbart sich, gibt seine Verheißung, stellt seine Forderungen, tritt in einen «Bund» mit dem Menschenvolk in Noah, dem Gottesvolk in Abraham und Moses, der Gemeinde in Christus. Darum ist der Gott der Bibel unausweichbar die Entscheidung, d. h. die Wirklichkeit, aus der alle andere «Wirklichkeit» ihr Leben hat, er ist die Lebensentscheidung für die Welt, die Entscheidung über Leben und Tod des Gottesvolkes (vgl. 5. Moses, 30, 15 ff.) im Alten Bunde. Er ist es in Christus für die Gemeinde des Neuen Bundes ganz und gar, denn in Christus tritt er ja hervor als das volle, ewige, todüberwindende Gottesleben selbst, als der König des Reiches, in dem der Tod besiegt und zuletzt abgetan ist und

der lebendige Gott mit seinem Christus das Leben aller Kreatur ist in seinem Reiche. Er ist die persönliche, lebendige Ewigkeit für seine ganze Schöpfung, er ist das Leben, die Seligkeit, das wahre Licht und die wahre Liebe des Menschen. So zeigt ihn uns Jesus, und so bezeugt er sich unserm Herzen. Er ist aber nicht nur die «nächste» (Pestalozzi!), sondern er ist gerade als die nächste die entscheidende Beziehung der Menschheit. Weil er untrennbar beides ist, wird die Entscheidung dort am ernstesten, wo er am nächsten ist, im Volke Gottes, in der Gemeinde, die Leben hat, wenn sie ihm dient, die in der Entfernung von ihrem Herrn und Gott und dem Dienst seines Reiches das Leben verliert. Es kann nicht anders sein, die offene Liebe lebt nur in der Wahrheit und bezeugt sich als die Wahrheit, und wo er als die Wahrheit erfaßt wird, beginnt die Liebe.

So verstehen wir das, was wir die werdende, die lebendige Gemeinde nennen. Sie steht allezeit unter der Verheißung, unter der Gnade und dem Gericht des Reiches Gottes, darum wird sie auch immer wieder aufs neue die Zeugin dieses Reiches in der Welt, innerhalb oder außerhalb der bestehenden Kirchen.

Noch ein weiteres Moment ist wichtig. Wir sehen beim Kommen Christi in die Welt jene sich schon im Alten Bunde fast gesetzmäßig erneigende Tatsache sich wiederholen, daß gerade die «Führenden» des Gottesvolkes, die Offiziellen, die «Bauleute» — die «Säulen» (wie sie Paulus später nennt) sich dem neuen Tun Gottes, seiner fortgehenden Offenbarung, seinem Weiterschaffen verschließen. Sie haben keinen Gehorsam gegen den lebendigen Gott, und sie haben darum kein Licht mehr und werden zu «blindem Blindenleitern». Unter ihnen kommt es zur abgeschlossenen, zur kanonisierten, zur in die menschliche Macht genommenen «Offenbarung» der Schriftgelehrten, die im christlichen Bereich zu Kanonisten, «Theologen» werden. Es kommt zur Herrschaft der Religion, die keine ernsthafte Beziehung zum gegenwärtigen und kommenden Reiche Gottes kennt.

Man macht bei dem Gegebenen halt. Man macht das Geschehene vor allem bequem, man gleicht es der Welt an. Gegen das wirklich Geforderte sowie gegen das Verheißene und Kommende ist man blind oder feindselig. Man hat damals wie heute eine detailliert ausgearbeitete Eschatologie (Lehre von den letzten und kommenden Dingen) oder eine abstrakt theologische Eschatologie und erkennt doch nicht den Ruf des sich nahenden, des gegenwärtigen und kommenden Herrn, weil man nicht bereit ist und arbeiten will in seiner Sache. Man bemächtigt sich aber des Gegebenen, verkehrt und verfälscht es und baut damit eine Menschenherrschaft auf. Die Usurpation, das Ansichreißen der Gottesherrschaft ist die geheimgehaltene Lüge des Tempels und der Kirche, die durch Christus freilich offenbar wird und entlarvt wird — einst und jetzt. (Vgl. Matth. 22 und 23.)

Aus dieser Quelle stammt der Kirchenhaß gegen den Christus des Reiches Gottes, wo der wirkliche Jesus in seinen Jüngern auftritt. Dar-

auf trifft Jesus selbst bei seinem Kommen und in seinem Wirken. Das religiös und politisch Mächtige ist gegen die Sache Gottes und gegen das Reich, es ist eigenmächtig und auf die eigene Herrschaft bedacht. Die Geburtsgeschichte zeigt uns deutlich, wie Gott eben darum bei den Geringen, Beiseitegestellten, Unscheinbaren, Nichtgeltenden seinen Willen eher zur Durchführung bringen kann. Die andern sagen, man könne nichts für das Reich Gottes tun und für das Reich Gottes sein — dafür betreiben sie mit höchstem Eifer Religion, Kultus, Theologie und Kirchlichkeit, vielleicht sogar Frömmigkeit. Gott aber vertraut nur den wirklich Wartenden, Hungernden und Dürstenden, den Bereitwilligen, denen, die für seine Sache etwas sein und etwas tun wollen, seine Gabe an. So Maria: «Siehe, ich bin des Herrn Magd.» So doch auch Joseph, der Zimmermann. Er geht den seltsamen Weg mit seinem Weibe, der gewiß kein Menschenweg ist. So Hanna und Simeon, die, was sie geglaubt und gehofft, sehen dürfen und dazustehen, weil sie es auch in der Verhüllung erkennen. So geht die *lebendige Offenbarung* Gottes (wer könnte meinen, daß es eine andere überhaupt geben könnte!) ihren Weg, mit Vorliebe an den Wegen der offiziellen Religion und Kirchen vorbei. Gott behält seine Sache souverän in der Hand, gerade denen gegenüber, die sie in Besitz nehmen wollen, um Herren zu sein, und gibt sie den Armen und Demütigen, die dienend seine Wege gehen und seine Kämpfe kämpfen.

Darum auch geschieht Gottes Offenbarung zu seiner Zeit, nach seiner Wahl, an seinem Ort. Sie ist immer ein Wunder, eine Überraschung, etwas der menschlichen Berechnung und Bemächtigung Entrücktes. Sie fordert Aufmerksamkeit, Aufgeschlossenheit, Bereitschaft, Liebe zu Gott, die sein lebendiges Schaffen und sein neues Kommen nicht nur versteht, sondern mit ganzem Herzen bejaht und sich ihm völlig hingibt, wie es uns Jesus im Wort von der Nachfolge und der Jüngerschaft zeigt. Es ist jene Liebe, die schon von Israel, dem jungen Gottesvolk, gefordert wurde und die Jesus durch die eigene Erfüllung noch unterstreicht (vgl. die Versuchungsgeschichte), wie ja überhaupt die Liebe im Neuen Bund mit dem Glauben zusammen die bewegende Kraft alles wahren Lebens mit Gott und für sein Reich wird. «Höre Israel: Er (Jahve) unser Gott, Er Einer! So liebe denn ihn, deinen Gott, mit all deinem Herzen, mit all deiner Seele, mit all deiner Macht!» So heißt es in 5. Mose 6, 4, und Jesus bestätigt diese Worte auf die Frage des Schriftgelehrten nach dem ersten Gebot, es zum *einen größten Gebot der Gottes- und Nächstenliebe zusammenfassend*.

10. Der Gemeinde Christi geht eine Bewegung voraus, deren Herold Johannes der Täufer ist, der Vorläufer Jesu und Ausrüfer des genahnten Gottesreiches. Wir kennen die Geschichte des Täufers. Sie bleibt hochbedeutsam für die Geschichte des Reiches Gottes und hat immer wieder einen aktuellen Sinn. Es handelte sich um eine Bewegung auf das angekündigte Reich Gottes hin. Die Welt, auch das Volk Gottes, hat die

Tendenz, sich in sich selbst zu verfestigen, im Kreislauf des Endlichen zu bleiben oder in ihn zurückzusinken, zur «in sich ruhenden Endlichkeit», wie Paul Tillich die nun inzwischen freilich gründlich erschütterte bürgerlich-christliche Welt unserer Tage nannte (neuerdings zeigt sich diese Tendenz freilich wieder ganz ausgesprochen, und mit wieviel Heuchelei ist sie verbunden!), zur «geschlossenen Gesellschaft» (Bergson) zu werden. Daraus entsteht jene Welt, die nicht mehr Gottes ist, sondern Schauplatz der Mächte, der Gewalten, alles Götzentums und schließlich des Antichrists wird. Die Bewegungen auf das Reich hin reißen sie aus dieser Selbstgenügsamkeit heraus, rufen ein «Halt» in den Eigenlauf, die Eigengesetzlichkeit und Eigenmächtigkeit alles Weltwesens hinein, das sich auf allen Lebensgebieten ausbildet, sich aber besonders stark zu allen Zeiten im Staatlich-Politischen und im Religiös-Kirchlichen konzentriert. Das ist der Ruf zur Umkehr. Allem und allen von Gott Losgelösten und Abgefallenen, ins Verderben und in die Heillosigkeit Gerateten wird sie zugerufen, angeboten und abgefordert. Sie bedeutet die schlechthinnige Zuwendung zu Gott und seinem Reich, die Absage an alles Gottwidrige, das Bekenntnis der Schuld, damit diese Zuwendung voll stattfinden kann. In die stagnierenden Wasser des Endlichen und des in das Endliche Zurücksinkenden — der Religion, der Kirche, der Theologie, der Gesellschaft, des Staates, alles Menschlichen — kommt der frische Strom des lebendigen Gottes, dem solche Menschen und Bewegungen dienen. Sie sind selbst Aufgestörte und stören auf. Sie sind Beunruhigte und beunruhigen. Die Empörung um der Gerechtigkeit willen schafft in ihnen, und sie künden die Revolution Gottes an. Bewegungen und Menschen solcher Art sind Wegbereiter des Reiches Gottes. Sie dürfen am allerwenigsten etwas für sich sein. Sie müssen Werkzeuge, Knechte des Messianismus Gottes, der Erneuerung und Verwandlung der Welt zu seiner Gerechtigkeit sein. Sie sind aber vielleicht mehr Boten des Gerichtes, wie die Gemeinde mehr Bote der Gnade ist. Als solche sind sie Ausdruck des Reiches Gottes, des Schaffens Gottes in Gericht und Gnade, bis die Vollendung der Dinge eingetreten ist.

Solche Bewegungen auf das Reich hin, die bewußten und die «unbewußten» (denken wir bei den letzteren vor allem an den Sozialismus und den Kommunismus der Gegenwart!), bekommen ihre volle Kraft und ihren eigentlichen Inhalt nur durch Christus, nur durch Gott selbst. Sie können zur Umkehr rufen und in göttlicher Paradoxie mahnen, nach allen Seiten hin zeigen, woran es fehlt, aber die wirkliche Umkehrung und Neuschöpfung der Dinge kommt durch das Reich Gottes selbst, durch Christus selbst. Diese Bewegungen müssen vor allem auch dem Werden oder Neuwerden eines lebendigen Volkes Gottes dienen. Sie sind Anstöße zum Werden einer lebendigen Gemeinde Christi. Auch die religiös-soziale Bewegung hat nur darin ein Lebensrecht: daß sie dem Ruf zum Reiche Gottes und dem Werden der Gemeinde aus dem lebendigen Christus heraus dient. Alb. Böhler. (Fortsetzung folgt.)